

Maurice Crul & Frans Lelie

# Die neue Minderheit

Menschen ohne Migrationshintergrund  
in der superdiversen Stadt



WAXMANN

# Die neue Minderheit

# Die neue Minderheit

Menschen ohne Migrationshintergrund  
in der superdiversen Stadt

Maurice Crul und Frans Lelie



**Waxmann 2025**  
Münster • New York

**Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Print-ISBN 978-3-8309-4966-4

E-Book-ISBN 978-3-8309-9966-9

<https://doi.org/10.31244/9783830999669>

© Waxmann Verlag GmbH, 2025

Steinfurter Straße 555, 48159 Münster

[www.waxmann.com](http://www.waxmann.com)

[info@waxmann.com](mailto:info@waxmann.com)

Umschlaggestaltung und Illustrationen: Design studio Zeppa, Amsterdam

Satz: MTS. Satz & Layout, Münster

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.  
Kein Teil dieses Werkes darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlags in irgendeiner Form reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Interviewer:

**Why do you think Reinout Oerlemans and you work so well together, while you are so different?**

LL Cool J:

**I tell you something. Probably the recipe for disaster is to do the homogeneous thing. You need to have people to think differently to solve it. For real. You know what I mean? That is why it is an advantage.**

\* Reinout Oerlemans and LL Cool J talking over lunch with Frank Evenblij for his show "Evenblij maakt vrienden" on 9 September 2022 by BNNVARA.



# Vorwort

Viele Menschen haben eine Meinung zu Migration, Vielfalt und Rassismus. Dabei stehen meist Menschen mit Migrationshintergrund im Mittelpunkt der Diskussion und der Forschung. Wie Menschen *ohne* Migrationshintergrund das Leben in einer superdiversen Stadt erleben, darüber ist dagegen noch relativ wenig bekannt. Genau darum geht es in diesem Buch. Der Ton der Debatte ist oft negativ. Dies scheint in direktem Widerspruch zu der Tatsache zu stehen, dass immer mehr Menschen ohne Migrationshintergrund in diesen superdiversen Städten und Vierteln leben wollen und auch bereit sind, immer mehr Geld dafür zu bezahlen. Mit diesem Buch voller persönlicher Reflexionen, Analysen, Ausschnitten aus Interviews und Infografiken wollen wir einen Beitrag zur Erklärung dieses scheinbaren Widerspruchs leisten. Dank des Forschungsprojekts *Becoming a Minority (BaM)*, auf dem dieses Buch basiert, können wir diese Frage beantworten und Einblicke geben, wie Menschen in der Praxis das Zusammenleben in der superdiversen Stadt erleben – am Beispiel von sechs europäischen Städten: Hamburg und Wien, Amsterdam und Rotterdam, Malmö und Antwerpen.

Unser großer Dank gilt den mehr als dreitausend Menschen ohne Migrationshintergrund, die sich an der BaM-Umfrage oder den Tiefeninterviews beteiligt haben. Mit ihren Antworten und Reflexionen haben sie einen Einblick gegeben, wie sie die tagtägliche Praxis des Zusammenlebens in ihrer superdiversen Nachbarschaft erleben. Das Ergebnis zeichnet einerseits ein optimistisches Bild, das zeigt, dass diese Praxis des Zusammenlebens von den allermeisten Menschen als bereichernd empfunden wird. Gleichzeitig lautet unsere Botschaft aber auch, dass sich das positive Zusammenleben nicht von selbst einstellt. Man muss etwas dafür tun. Darüber, was Menschen *mit* Migrationshintergrund dafür tun sollen, sind schon viele Büchern geschrieben worden. Dieses Buch zeigt, wie auch Menschen *ohne* Migrationshintergrund die Kunst des Zusammenlebens lernen können.

Wir möchten uns bei einer Reihe von Personen bedanken, die frühere Versionen dieses Buches kommentiert haben – in alphabetischer Reihenfolge: Sinan Çankaya, Jan Hoogeveen, Elif Keskiner, Laure Michon, Lore van Praag, Annelies Vlasblom und Ismintha Waldring. Wir möchten Ilke Jacobs von VU University Press für ihren Vorschlag danken, dieses Buch einem breiteren Publikum zugänglich zu machen. Wir danken auch Annelies Vlasblom und Sander Oenema vom Creative Bureau Zeppa für ihre kreative Übersetzung der BaM-Daten in Infografiken und Liz Cross für die wunderschöne

Übersetzung von *The New Minority* ins Englische (<https://vuuniversitypress.com/wp-content/uploads/20230911-Crul-Minority-Open-Access.pdf>). Unser Dank gilt Reinhilde König und Jens Schneider für die Bearbeitung der deutschen Fassung des Buchs sowie Richard Alba, Nancy Foner, Susan Fiske, Doug Massey, John Mollenkopf und Phil Kasinitz, die das BaM-Projekt mit ihren Einsichten und Ratschlägen sowie ihren Beiträgen zu der BaM-Konferenz, die wir im CUNY's Advanced Research Centre organisieren konnten, bereichert haben. Dieses Buch und das BaM-Forschungsprojekt wurden durch einen Advanced Grant des Europäischen Forschungsrats (ERC) ermöglicht. Wir sind dem ERC zu großem Dank verpflichtet, dass er es gewagt hat, dieses politisch brisante Projekt zu finanzieren.

Wir widmen dieses Buch unseren beiden Kindern, die in Amsterdam aufgewachsen sind. Sie sind jetzt beide erwachsen und haben von klein auf die Kunst des Zusammenlebens in einer superdiversen Stadt gelernt.

# Inhalt

<b>Kapitel 1 – Wie integriert man sich in die superdiverse Stadt?</b>	11
Einführung	11
Das Jahrhundert der Praxis des Zusammenlebens	14
Das Schilderswijk: die Praxis des Zusammenlebens in einem superdiversen Viertel	17
Forschung in der vergessenen Gruppe: Menschen ohne Migrationshintergrund	20
Das <i>Becoming-a-Minority</i> -Projekt	21
Eine neue Theorie zur Praxis des Zusammenlebens in der superdiversen Stadt	24
Das Forschungsteam des <i>Becoming-a-Minority</i> -Projekts	29
<b>Kapitel 2 – Welche wichtigen Trends kennzeichnen das Leben in der superdiversen Stadt?</b>	32
Die Bewertung der Vielfalt in der Nachbarschaft durch die Befragten der <i>Becoming-a-Minority (BaM)</i> -Studie	34
Wie kann man in dem polarisierten Klima rund um das Thema Diversität forschen?	35
Welches sind die großen allgemeinen Trends in der superdiversen Stadt?	36
<b>Kapitel 3 – „Ich befasse mich lieber näher mit Dingen, als Angst vor ihnen zu haben“</b>	44
Was sagt die Literatur über Vielfalt als Bedrohung oder Bereicherung?	44
Was zeichnet diejenigen aus, die migrationsbedingte Vielfalt als Bedrohung sehen?	46
Was zeichnet diejenigen aus, die migrationsbedingte Vielfalt als Bereicherung empfinden?	49
Hängen die Unterschiede zwischen Menschen, die Vielfalt als Bedrohung sehen, und solchen, die sie als Bereicherung empfinden, zusammen?	53
Was erklärt gemischte Freundes- und Bekanntenkreise?	55
Was erklärt, warum Menschen <b>keine</b> gemischten Freundeskreise haben?	60
<b>Kapitel 4 – Wie unterschiedlich nehmen die Menschen ihre superdiverse Nachbarschaft wahr, wenn sie Vielfalt als Bereicherung oder als Bedrohung empfinden?</b>	64
Wie erleben Menschen, die der migrationsbedingten Vielfalt <i>ablehnend</i> gegenüberstehen, das Leben in einem superdiversen Viertel?	65
Wie erleben Menschen, die der migrationsbedingten Vielfalt <i>positiv</i> gegenüberstehen, das Leben in einem superdiversen Viertel?	67

Wie erleben Menschen, die der migrationsbedingten Vielfalt <i>weder positiv noch negativ</i> gegenüberstehen (also eine mittlere Position einnehmen), das Leben in einem superdiversen Viertel?	69
Wie erleben die Bewohner:innen der dritten Generation das Leben in einem superdiversen Viertel?	71
Wie erleben Frauen das Leben in einem superdiversen Viertel?	73
Wie erleben Menschen, die sich als LGBTQ+ identifizieren, das Leben in einem superdiversen Viertel?	74
Vielfalt in der Superdiversität	75
<b>Kapitel 5 – Welche Auswirkungen haben die verschiedenen Positionen zur Vielfalt?</b>	77
Die Praxis des Zusammenlebens in Zahlen	78
Der Zusammenhang zwischen politischer Zugehörigkeit und der Praxis des Zusammenlebens	86
Die „Verbinder“: die Beziehung zwischen einem gemischten Freundeskreis und der Praxis des Zusammenlebens	87
<b>Kapitel 6 – Warum fällt die Bilanz der Praxis des Zusammenlebens so positiv aus?</b>	92
Negativ in Bezug auf Vielfalt, aber die Praxis ist differenzierter	93
Stresstest für die Praxis des Zusammenlebens	96
Der Einfluss von Menschen in Machtpositionen auf die Praxis des Zusammenlebens	98
<b>Kapitel 7 – Was fördert die Kunst des Zusammenlebens?</b>	105
Welche Bedingungen und Aktivitäten fördern die Praxis des Zusammenlebens?	105
Kann Architektur die Praxis des Zusammenlebens positiv beeinflussen?	112
<b>Kapitel 8 – Neue politische Rahmenbedingungen für die Praxis des Zusammenlebens</b>	118
Ein neuer politischer Rahmen für eine erfolgreiche Praxis des Zusammenlebens in der superdiversen Stadt	122
Ein theoretischer Rahmen für die Praxis des Zusammenlebens in der superdiversen Stadt	124
Der Einfluss von Menschen mit Migrationshintergrund auf die Praxis des Zusammenlebens	128
Die aktive Rolle von Menschen ohne Migrationshintergrund bei der Schaffung erfolgreicher Praktiken des Zusammenlebens	129
<b>Anhänge</b>	
Zentrale Konzepte und Forschungsentscheidungen in diesem Buch	131
Tabellen	139
<b>Literatur</b>	144

# Wie integriert man sich in die superdiverse Stadt?

## Einführung

Im Jahr 2015 veröffentlichten wir zusammen mit Jens Schneider das Buch *Generation Mix. Die superdiverse Zukunft unserer Städte – und was wir daraus machen*. Damit wollten wir ein breites Publikum von Menschen in politischen Entscheidungspositionen, Pädagog:innen, Studierende und andere Interessierte ansprechen. Das Buch war die deutsche Ausgabe eines zwei Jahre zuvor erschienenen Buches, *Superdiversity. A new perspective on integration*, das in verschiedenen Sprachen (Englisch, Deutsch, Französisch und Niederländisch) vorliegt und inzwischen mehr als hunderttausend Mal heruntergeladen wurde. Es wird von vielen Menschen im Bildungswesen verwendet und von politischen Entscheidungsträgern zitiert. Das hier vorliegende Buch ist die Fortsetzung davon.

Was genau meinen wir mit dem Begriff der Superdiversität in diesem Buch? Wir verwenden das Wort, um die Anwesenheit eines extrem hohen Grads an Vielfalt anzuzeigen. Die Bewohner einer superdiversen Stadt kommen nicht nur aus viel mehr verschiedenen Orten auf dieser Erde als je zuvor, sondern sie unterscheiden sich auch in vielerlei anderer Hinsichten voneinander. So unterscheiden sich auch Menschen, die vielleicht dieselbe geografische Herkunft haben, voneinander z. B. in Bezug auf ihr Bildungsniveau, ihr Geschlecht, die sexuelle Orientierung, das Einkommen, ihre Migrationsgeschichte, die Zusammensetzung ihrer Familien, wie ihr Körper und ihr Gehirn funktioniert, ob sie in der Stadt oder auf dem Land aufgewachsen sind – die Liste kann beliebig fortgeführt werden. Aber vielleicht noch wichtiger als die Tatsache, dass sich Menschen in all diesen Aspekten möglicherweise voneinander unter-

scheiden, ist, dass sie sich in einem oder mehreren dieser Aspekte auch miteinander verbunden fühlen können.

Mit dem Buch *Generation Mix* wollten wir eine Alternative zur Verwendung des Begriffs Integration aufzeigen. Während bei der Integration einzelne Migrant:innen oder Migrantengruppen im Mittelpunkt stehen, nimmt das Konzept der Superdiversität den Kontext in den Blick: Man kann von einer superdiversen Stadt, Nachbarschaft oder Schule sprechen. Der superdiverse Kontext an sich sagt aber noch nichts über das Ergebnis aus. Das Konzept der Superdiversität beschreibt einfach eine tatsächliche Situation der Vielfalt. Die Vorsilbe „super“ steht nicht für „fantastisch“, eine superdiverse Stadt ist nicht einfach eine Stadt, in der die Vielfalt nur positive Auswirkungen hat.

Was aber macht die superdiverse Stadt zu einem angenehmen Lebensort, während wir in anderen superdiversen Städten eher Polarisierung und Konflikte sehen? Über das Konzept der Superdiversität ist inzwischen viel geschrieben worden, aber dieser Schritt fehlt noch. In diesem Buch versuchen wir, diese Lücke zu schließen, indem wir Schritt für Schritt die Bausteine für einen Rahmen entwickeln, der es möglich macht vorherzusagen, wann und warum eine superdiverse Stadt oder ein superdiverser Stadtteil zu einem angenehmen oder eher zu einem unangenehmen Lebensumfeld werden. Zu diesem Zweck untersuchen wir, was die Bewohner:innen von so genannten „Mehrheitlich-Minderheiten“-Vierteln (MM-Vierteln) selbst darüber sagen, also in Stadtteilen, in denen Menschen ohne Migrationshintergrund weniger als die Hälfte der Bewohner:innen ausmachen. Dazu verwenden wir Daten der von uns durchgeführten Umfrage *Becoming a Minority* (BaM), die sich auf Bewohner:innen ohne Migrationshintergrund in superdiversen Stadtteilen der o. g. sechs beforschten Städte konzentriert. Mit den Ergebnissen dieser Umfrage können wir eine Reihe von Mechanismen und Merkmalen aufdecken, die ein angenehmes Lebensumfeld in einer Stadt oder einem Viertel mit großer Vielfalt fördern. Dabei geht es sich nicht nur um Merkmale der dort lebenden Menschen, sondern auch um das politische Klima, die ethnische Zusammensetzung der Schulen, das Engagement verschiedener Organisationen und um die Gestaltung bestimmter Aktivitäten. Auch die architektonischen Merkmale eines Viertels und die Gestaltung der Wohnblöcke scheinen eine Rolle zu spielen.

In *Generation Mix* haben wir uns auf Menschen mit Migrationshintergrund konzentriert, genauer gesagt auf die im Land geborenen Kinder von Migrant:innen – die so genannte zweite Generation – in fünfzehn europäischen Städten. Das Buch, das Sie nun in den Händen halten, entwickelt unseren Blick auf die superdiverse Stadt weiter, indem wir nun auch die Menschen ohne Migrationshintergrund (für eine Erklärung dieses Begriffs siehe Anhang 1) in den Blick nehmen. Denn auch diese in der Integrationsdebatte oft „vergessene Gruppe“ ist Teil der superdiversen Stadt.

Bevor wir diese neue Zielgruppe betrachten, wollen wir einen kurzen Blick zurück werfen in das Jahr 2013. Im Anschluss an die Ergebnisse unserer großen internationalen *TIES-Umfrage*<sup>1</sup> skizzierten wir verschiedene Szenarien für die superdiverse Stadt. In Anlehnung an Dominique Moïsi (2009) sahen wir ein mögliches „Szenario der Hoffnung und des Empowerments“ auf der einen Seite und ein mögliches „Szenario der Angst und der Demütigung“ auf der anderen. Die TIES-Studie zeigte, dass Migrant:innen und ihre Kinder in einigen Städten aufgrund der Art und Weise, wie das Schulsystem und der Zugang zum Arbeitsmarkt organisiert sind, nur wenige – in manchen Städten sogar extrem geringe – Möglichkeiten für soziale Mobilität hatten. Rassismus und Ausgrenzung waren hier an der Tagesordnung. In diesen Städten bestand die Gefahr, dass sich Menschen mit Migrationshintergrund gedemütigt fühlen und dass es zu einem Szenario der Angst und Polarisierung kommt. Es gab aber auch Städte, in denen der Integrationskontext der zweiten Generation durchaus Möglichkeiten für den sozialen Aufstieg bot. In diesen Städten gab es Emanzipation, Hoffnung und eine Identifikation mit dem Land und der Stadt, in der die Befragten lebten. Das negative Szenario fanden wir vor allem in deutschen und österreichischen Städten vor, das positive Szenario eher in Schweden und im Bildungswesen in Frankreich, während der Zugang zum französischen Arbeitsmarkt für junge Menschen mit Migrationshintergrund mit vielen Hindernissen verbunden ist. Die Ergebnisse der TIES-Umfrage in belgischen und niederländischen Städten bewegten sich zwischen den beiden Szenarien.

Mit unserer hier vorgestellten Untersuchung kehrten wir in viele der zuvor untersuchten Städte zurück, um herauszufinden, welche der Szenarien sich durchgesetzt hatten: das der Hoffnung oder das der Angst. Der Titel „*Die neue Minderheit*“ bezieht sich auf den Kipppunkt, an dem Menschen ohne Migrationshintergrund nicht mehr die zahlenmäßige Mehrheit in einer Stadt bilden. In 2013 schrieben wir, dass der Moment, in dem sich Städte mehrheitlich aus Minderheiten zusammensetzen (für eine ausführliche Erläuterung des Mehrheitlich-Minderheits-Kontextes siehe Anhang 1), eine entscheidende Übergangsphase darstellt, in der die Spannungen in der Gesellschaft zunehmen können. Langsam wird sich jedoch ein neues Gleichgewicht einstellen, wie uns die Städte New York oder Toronto zeigen. Aktuell, also im Jahr 2024, befinden wir uns mitten in dieser Übergangsphase, weil in vielen westeuropäischen Großstädten bereits die Mehrheit der Einwohner:innen einen Migrationshintergrund hat oder dies sehr bald der Fall sein wird.

Vor zehn Jahren schrieben wir, dass Freundschaften über ethnische Grenzen hinweg entscheidend dafür seien, dass sich ein Szenario der Hoffnung für die superdiverse Stadt entwickelt. Interethnische Freundschaften sind in der Tat ein guter Indikator für ein Szenario der Hoffnung und spielen eine wichtige Rolle für den sozialen Zu-

---

<sup>1</sup> *The Integration of The European Second Generation (TIES)* war eine Umfrage mit mehr als 10 000 Befragten, die in fünfzehn europäischen Städten durchgeführt wurde.

sammenhalt in superdiversen Stadtvierteln. Wir zitierten Martha Nussbaum, die in einem kurz vorher erschienenen Buch (2012, auf Deutsch 2014) die wichtige Rolle interethnischer Freundschaften bei der Verhinderung von Konflikten und Diskriminierung hervorhob. Wir schrieben damals:

Für die nordamerikanische Philosophin Martha Nussbaum (2012) ist *Civic Friendship* eines der wichtigsten Werkzeuge in der Gesellschaft, um die Rigidität von ethnischen Grenzen aufzubrechen. Interethnische Freundschaften lehren uns, so Nussbaum, die Welt von einem anderen Standpunkt aus zu sehen. Der indische Sozialgeograph Ash Amin (2012) nennt es *elective affinities*, „wählbare Zugewandtheiten“: Diese Freundschaften machen es möglich, den Anderen wahrzunehmen, ohne das „Anderssein“ als Bedrohung zu erfahren. (Schneider, Crul & Lelie 2015, S. 94)

Aber Freundschaften zwischen Menschen mit und ohne Migrationshintergrund entstehen nicht einfach so spontan. Damit sich Freundschaften bilden können, müssen sich die Menschen begegnen – nicht nur beim Gemüsehändler, sondern auch an Orten und bei Aktivitäten, die bedeutungsvolle interethnische Kontakte ermöglichen. Es scheint, dass die räumliche Gestaltung eines Viertels oder Wohnblocks dafür ein wichtiger Faktor ist. In diesem Buch zeigen wir, welche Maßnahmen dazu beitragen, dass superdiverse Viertel angenehme Orte des Zusammenlebens sind. Die Grundannahme dieses Buchs ist, dass das angenehme Zusammenleben in einer superdiversen Stadt erfordert, dass *jeder* hierzu seinen Beitrag leisten muss: Migrant:innen und ihre Nachkommen ebenso wie die Bewohner:innen ohne Migrationshintergrund. Unsere BaM-Studie zeigt, dass es aktuell vor allem an den Menschen *ohne* Migrationshintergrund ist, hier die nächsten Schritte zu unternehmen.

## Das Jahrhundert der Praxis des Zusammenlebens

Im 21. Jahrhundert leben in allen größeren Städten der Welt mehr Menschen mit unterschiedlichen Hintergründen zusammen als je zuvor. Ob Sie nun in Singapur, Toronto, Kapstadt, Dubai, New York oder Brüssel leben, überall werden Sie großen Unterschieden in Bezug auf ethnische Herkunft, religiöse Überzeugungen und Hautfarbe begegnen. Die große Herausforderung dieses Jahrhunderts ist also, wie wir dieses Zusammenleben auf angenehme Weise gestalten können. Unserer Ansicht nach ist das Konzept der Integration, wie wir es aus dem letzten Jahrhundert kennen, für diese Herausforderung nicht geeignet. Es war nützlich, um einen Prozess zu beschreiben, bei dem kleinere Migrantengruppen in einer größeren Mehrheitsgruppe aufgehen. Es ist jedoch nicht geeignet herauszufinden, welche Bedingungen gegeben sein müssen für ein angenehmes Zusammenleben, auch wenn wir sehr unterschiedlich sind. Während das ursprüngliche Ziel darin bestand, eine erfolgreiche Integration in die Gesellschaft zu erreichen, besteht das Ziel in diesem Jahrhundert darin, eine erfolgreiche